



Universiteit  
Leiden  
The Netherlands

## Zur Akzentuierung der Kiever Blätter

Kortlandt, F.H.H.

### Citation

Kortlandt, F. H. H. (1980). Zur Akzentuierung der Kiever Blätter. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/1855>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/1855>

**Note:** To cite this publication please use the final published version (if applicable).

## Zur Akzentuierung der Kiever Blätter

1. Seit der Entdeckung der Kiever Blätter haben die Akzentzeichen der Handschrift die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt. Die Funktion dieser Zeichen ist schließlich von TRUBETZKOY (1954: 43–50) geklärt worden.<sup>1</sup> Da ich mich dem Großmeister der slavischen Sprachwissenschaft völlig anschließe, gebe ich seine Schlußfolgerungen hier wörtlich wieder:

1. Der Gravis ist das Zeichen der Tonlosigkeit einer Endsilbe.

2. Der Akut ist das Zeichen a) der Betonung, b) der unkontrahierten Zusammenghörigkeit mit dem folgenden Vokalbuchstaben (d. h. er besagt, daß der folgende Vokalbuchstabe zum selben Wort, aber nicht zur selben Silbe gehört).

3. Der Zirkumflex ist a) das Zeichen der Zusammengehörigkeit zweier Buchstaben zu einer Silbe oder zu einem Worte, in welcher Eigenschaft er in Endsilben über *eN* und *y* die Funktion des Gravis, aber im Wortinnern über *oN* die erste und über *y* die zweite Funktion des Akuts übernimmt, b) ein Zeichen, wodurch die Endung des G. Pl. von der gleichlautenden des N. Sg. m. der zweigestaltigen Deklination unterschieden wird.

4. Der nach oben offene Bogen ist ein Zeichen der Länge.

Nun glaube ich, daß wir einen weiteren Schritt machen können und daß eine Analyse der Fälle, die TRUBETZKOYS Theorie scheinbar widersprechen, seinen Grundsatz gerade bestätigt. Im folgenden werde ich die Transkription TRUBETZKOYS beibehalten. Die Angabe der Stellen verweist auf die Ausgabe von JAGIĆ (1890).

2. Die Sprache der Kiever Blätter ist ein slowakisch-kroatischer Übergangsdialekt.<sup>2</sup> In dieser Mundart wurde die zirkumflektierte Into-

<sup>1</sup> Da die ganze Forschungsgeschichte von NEDELJKOVIĆ (1964) einleuchtend dargestellt worden ist, kann ich hier auf die Besprechung früherer Ansichten verzichten. Die Argumentation KOSCHMIEDERS (1955) kann nicht aufrecht erhalten werden, wie NEDELJKOVIĆ schon gezeigt hat. Der wichtigste Einwand gegen KOSCHMIEDERS Ansicht ist, daß dieser Autor die Distribution der Akzentzeichen überhaupt nicht in Betracht zieht. Die Akzentneumen der Freisinger Denkmäler lassen sich nicht vergleichen, weil sie eine wesentlich verschiedene Funktion haben (cf. LAUER 1968).

<sup>2</sup> Ich bin also einverstanden mit KUL'BAKIN (1922) und STIEBER (1971), daß die Sprache des Denkmals eine dialektische Grundlage hat und keine Mischsprache ist. Das ausschlaggebende Argument ist die außerordentliche Konsequenz aller sprachlichen Erscheinungen in dieser Handschrift. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß die Sprache der Kiever Blätter

nation in zweisilbigen Wörtern nicht gekürzt, z. B. *plānъ* (IVb 12), *svēNtsi* (III 11). Da die akutierte Intonation in den Fällen, wo die Tonstelle bezeichnet ist, nie das Längezeichen trägt, kann man vermuten, daß der Akut nur auf kurzen Vokalen steht. Wenn diese Vermutung richtig ist, zeigt die Form *tálese* (II 5), daß die zirkumflektierte Intonation in mehrsilbigen Wörtern gekürzt wurde. Die Quantitätsregeln sind also dieselben wie für das Serbokroatische. Der einzige Fall, wo die Sprachvergleichung auf einen langen Vokal unter dem Akut hinweist, ist die Form *veselši* (Ib 5). Wenn man aber annimmt, daß der Akzent in dieser Form zurückgezogen worden ist (s. unten), dann findet man auch hier die erwartete Quantität (cf. KORTLANDT 1975: 30).

3. Die gemäß den Regeln TRUBETZKOYS erschlossene Akzentstelle stimmt nicht immer mit der für das Spaturslavische rekonstruierten überein.<sup>3</sup> Die meisten Ausnahmen werden von der folgenden Regel gelöst: der Akzent wurde von einer offenen Endsilbe zurückgezogen. Diese Regel erklärt die Betonung von *ési* (7x), *těbā* (5x), *těbe* (IIIb 6), *vśseN* (IIb 8), *vśśā* (IV 22), wo der Zirkumflex die Funktion des Gravis übernimmt, und auch *pětru* (Ib 21). Die Betonung von *tvóeN* (2x), *tvóā* (III 6), *svóöN* (IIb 10) versus *tvóöN* (2x), *tvóāx* (2x) entspricht der Regel. Die Akzente auf *vāčbnāā* (III 6) und *silóöN* (Ib 7) bezeichnen nicht die Betonung, sondern die unkontrahierte Zusammengehörigkeit mit dem folgenden Vokalbuchstaben.

Man findet eine eigentümliche Anfangsbetonung in *vśsemogzi* (IIb 2), *vśsemogzi* (II 13), *dóstoini* (III 12), *dóstoiny* (VIIb 17), und auch in

weder zum Tschechischen, noch zum Bulgarischen besondere Beziehungen aufweist. Der bloßen Verwendung des Buchstabens *z* statt *dz* an der Stelle des bulg. *žd* kann man keinen sprachlichen Wert beimessen, wie schon OBLAK (1896: 108) hervorgehoben hat. Aus der Syntax geht hervor, daß die Form *podāsъ* (III 7) kein Imperativ, sondern eine Prasensform ist (cf. VONDRÁK 1904: 21 Fn.). Der einzige Zug, der die Kiever Blätter mit dem Bulgarischen verbindet, ist die Form *ny* statt *my* (6x). Diese Form kommt aber im Altbulgarischen nur einmal vor (Clozianus *ni* statt *ny*: zweifelhaft), im mittelbulgarischen Dobromir-Evangelium (XII. Jh.) zweimal, und dann in späteren Quellen. Der Zeitunterschied macht es wohl unmöglich, hier eine unmittelbare Verbindung zu sehen, und nötigt uns zur Annahme, daß sich der Nominativ *ny* in den beiden Dialekten unabhängig entwickelt hat. Die Hypothese, daß die Kiever Blätter im X. Jahrhundert am Plattensee entstanden sind, kommt mir sehr wahrscheinlich vor.

<sup>3</sup> Unter dem Spaturslavischen verstehe ich die unmittelbar auf das STANGSche Gesetz folgende Entwicklungsphase des Slavischen (cf. KORTLANDT 1975: 33f.). Die Wirkung des DYBOSchen Gesetzes im Dialekt der Kiever Blätter ergibt sich u. a. aus *zaščiti* (VIIb 23), *vśśāxъ* (4x), und die des STANGSchen Gesetzes aus *mólimъ* (III 3), *prósimъ* (2x).

*óbrázomь* (IVb 19), wo die südslavischen Sprachen und das Altrussische (Čudovskij Novyj Zavet) Wurzelbetonung aufweisen. Ich kann nicht erklären, warum gerade diese Wörter Anfangsbetonung erhalten haben, will aber auf ihre eigenartige morphologische Struktur hinweisen. Zusammen mit *ínokosti* (Ib 21), das wahrscheinlich auch Anfangsbetonung hatte, sind diese die einzigen echtslavischen Wörter, die sich vom synchronischen Gesichtspunkt nicht einfach in (Präfix +) monosyllabische Wurzel + Suffixe zerlegen lassen.

4. Bisher habe ich den Imperativ außer Betracht gelassen. TRUBETZKOY gesteht, die Lösung hier nicht gefunden zu haben: „Rätselhaft bleiben dagegen die vier Imperative auf *i*, da in anderen Fällen die Imperative *i* aufweisen“ (1954: 47). Auf keine der vier Formen folgt eine enklitische Partikel: *prímí* (VIb 10), *primí* (VIb 13), *primí* (IIIb 2), *prizrí* (IVb 9). Wenn der Zirkumflex gemäß der Auffassung TRUBETZKOYS die Funktion des Gravis versieht und die Tonlosigkeit der Endsilbe bezeichnet, entsprechen diese Formen der oben aufgeführten Regel. Der Akzent wurde nicht zurückgezogen in *zaščítí ný* (VIIb 23), *stvori ný* (VIIb 15), *utvrđí ný* (VIb 20).<sup>4</sup> Außerdem findet man zwei Fälle von Endbetonung ohne enklitische Partikel: *prizrí* (II 19), *sveNtí* (Ib 11).

Die slavische Endung des athematischen Imperativs ist noch nicht genügend erläutert worden. Wenn der Akut in *dázь* (3x) und *podázь* (3x) die Kürze des Vokals markiert (s. oben), kann der Akzent nicht vom finalen Jer zurückgezogen worden sein. Die lautgesetzliche Vorstufe dieser Form ist also *\*dòdjoN* und läßt sich mit dem griechischen Imperativ auf *-on* vergleichen, z. B. *εἶπον*.

5. Zusammenfassend können wir sagen, daß die Sprache der Kiever Blätter die Quantitäten des Serbokroatischen, in gewissen Fällen aber die Akzentstelle des Slowakischen aufweist. Es ist möglich, daß die Verallgemeinerung der Anfangsbetonung in der letzteren Sprache von den oben erörterten Entwicklungen eingeleitet wurde. Jedenfalls kann man konkludieren, daß die Analyse der Akzentverhältnisse ein einheitliches Bild ergibt und frühere Vermutungen über die zeitliche und örtliche Grundlage der Handschrift stützt.

Leiden

FREDERIK KORTLANDT

<sup>4</sup> TRUBETZKOY schreibt über den Gravis: „Nur in *utvrđí* war die Endsilbe betont – es scheint sich aber hier um ein Versehen des Schreibers zu handeln, weil das Wort unmittelbar vor dem ebenfalls mit Gravis versehenen enklitischen *ný* steht“ (1954: 44). Auf dem Faksimile der JAGIĆschen Ausgabe ist aber deutlich ein Akut zu unterscheiden.

## LITERATURANGABEN

- JAGIĆ V. 1890. *Glagolita: Würdigung neuentdeckter Fragmente*, Wien.
- KORTLANDT F. H. H. 1975. *Slavic accentuation*, Lisse.
- KOSCHMIEDER E. 1955. Die vermeintlichen Akzentzeichen der Kiever Blatter, *Slovo* 4, 5–23.
- KUL'BAKIN S. M. 1922. Du classement des textes vieux-slaves, *Revue des études slaves* 2, 175–205.
- LAUER R. 1968. Zur Funktion der Akzentzeichen in den Freisinger Denkmälern, *Freisinger Denkmäler*, München, 175–184.
- NEDELJKOVIĆ O. 1964. Akcenti ili neume u Kijevskim listinama?, *Slovo* 14, 25–51.
- OBLAK V. 1896. Zur Provenienz der Kijewer und Prager Fragmente, *Archiv für slavische Philologie* 18, 106–112.
- STIEBER Z. 1971. O jazyke Kievskogo missala, *Issledovanija po slavjanskomu jazykoznaniju*, Moskva, 106–109.
- TRUBETZKOY N. S. 1954. *Altkirchenslavische Grammatik*, Wien.
- VONDRÁK V. 1904. O původu Kijevských listů a Pražských zlomků, Praha